

Eva WITTENBERG & Kerstin PAUL

(Universität Potsdam/Germany, Institut für Germanistik)
eva.wittenberg@uni-potsdam.de, kerstin.paul@uni-potsdam.de

„*Aşkım, Baby, Schatz ...*“

Anglizismen in einer multiethnischen Jugendsprache

Abstract

With this paper, we would like to stimulate the discussion of Anglicisms found in multiethnolectal youth varieties that have been emerging in many urban areas in Europe. We base our analysis on oral and written data from *Kiezdeutsch*, a German substandard variety that serves as a youth language as well as a contact language. We hypothesize that the role of Anglicisms in this register is somewhat weakened compared to other youth languages, in that *Kiezdeutsch* speakers have a wider range of sources to draw their most expressive notions from. Interestingly, our data shows that this hypothesis proves true only for computer-mediated communication. In oral communication there are fewer foreign influences overall, among which Anglicisms are, however, predominant.

1. Einleitung

Während Anglizismen in deutscher Jugend- und Standardsprache bereits gut untersucht sind,¹ stellt der Einfluss des Englischen auf multiethnolectale Varietäten des Deutschen noch ein unbestelltes Feld dar. Mit diesem Beitrag möchten wir einen Anstoß für künftige Forschungsarbeit in diesem Gebiet geben und zugleich einige erste Schritte unternehmen.²

Unsere folgende Analyse basiert auf Daten aus ‚Kiezdeutsch‘, einem jugendsprachlichen Multiethnolekt, der vor allem in urbanen Gegenden Deutschlands gesprochen wird. Unsere Hypothese ist: Da diese Varietät a) eine Jugendsprache und b) in einem stark multilingualen Kontext entstanden ist, sollten diejenigen Funktionen, die in anderen Jugendsprachen von Angli-

¹ Siehe v.a. Fink (1975) zu Anglizismen in der Werbesprache, Eisenberg (2001) zur grammatischen Integration von Anglizismen, Androutsopoulos (1998) zu Anglizismen in der Jugendsprache.

² Wir danken Horst Simon, Heike Wiese, Ulrike Freywald und Bastiaan Oud für hilfreiche Kommentare und Ergänzungen. Die Arbeit an diesem Artikel wurde unterstützt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Sonderforschungsbereich (SFB) „Informationsstruktur“ (Projekt „Kiezdeutsch“, PI: Heike Wiese), der Studienstiftung des deutschen Volkes (Kerstin Paul) und dem Evangelischen Studienwerk Villigst (Eva Wittenberg).

zismen übernommen werden, im Kiezdeutschen zumindest teilweise durch arabisch-türkische Elemente ersetzt werden. Sollte sich diese Hypothese bewahrheiten, wäre dies ein erster Hinweis auf eine sich graduell wandelnde Rolle des Englischen in einem signifikanten Teil der jugendlichen Gegenwartssprache, wird doch Kiezdeutsch nicht nur von jugendlichen Migranten, sondern auch vielen monolingualen Deutschen gesprochen.³

Im Folgenden werden wir zunächst einen kurzen Überblick über das Forschungsgebiet ‚Kiezdeutsch‘ geben, um danach Ergebnisse einer ersten Korpusstudie an Hand von gesprochenem Kiezdeutsch und Chat-Daten vorzustellen.

2. Kiezdeutsch: Eine multiethnische Jugendsprache im urbanen Deutschland

Kiezdeutsch ist eine multiethnische Jugendsprache, die vor allem in urbanen Vierteln deutscher Städte auftritt, zum Beispiel in Mannheim (vgl. Kallmeyer & Keim 2003), Freiburg (vgl. Auer 2003), Hamburg (vgl. Dirim & Auer 2004) und Berlin (u.a. Eksner 2001, Kern & Selting 2006). Die Bezeichnungen dafür variieren allerdings von ‚Gemischtsprechen‘ (Hinnenkamp 2003) über ‚Ghettodeutsch‘ (Keim 2004), ‚Türkendeutsch‘ (Kern & Selting 2006) zu ‚Kanak Sprak‘ (Zaimoğlu 1995). Wir bezeichnen diese Varietät mit dem Begriff ‚Kiezdeutsch‘, da dieser von den Sprechern selbst verwendet wird (vgl. Wiese 2006a) und nicht negativ konnotiert ist.

Wir definieren Kiezdeutsch sowohl als ‚Multiethnolekt‘ (im Sinne von Quist 2000; 2008; vgl. auch Clyne 2000) als auch als ‚Jugendsprache‘ (im Sinne von Androutsopoulos 1998). Kiezdeutsch wird hier als ‚Varietät‘ gesehen. Damit betonen wir die Eigenständigkeit und grammatische Produktivität dessen, was Neuland (2003) als „subkulturellen Stil“ bezeichnet. Kiezdeutsch weist grammatische Merkmale auf, die es von anderen jugendsprachlichen und Lernervarietäten unterscheiden (vgl. Freywald et al., im Druck).

Äquivalente zu Kiezdeutsch wurden in verschiedenen Ländern Europas beschrieben, u.a. *Rinkebysvenska* in Schweden (Kotsinas 1992, Fraurud 2003, Bijvoet 2003), der *Copenhagen Multiethnolect* in Dänemark (Quist

³ Vgl. Zu Kiezdeutsch sprechenden monolingualen Deutschen, siehe Freywald et al. (im Druck) und Wiese (2006).

2005) oder *Straattaal* in den Niederlanden (Nortier 2001, Appel 1999). Charakteristisch sind — neben dem Vorkommen in Großstädten — für alle genannten Varietäten ein Migrationshintergrund der Sprecher, der Status als Jugendsprache und bestimmte grammatische Spezifika. Im Folgenden geben wir einen knappen Überblick über diese Merkmale.

2.1 Jugendsprachliche Aspekte

In der Forschung werden im Allgemeinen Jugendsprachen als „sprachlich-kommunikative Muster verstanden, die in der Jugendphase habituell verwendet und in der Regel auch von der Gemeinschaft als solche erkannt werden“ (Androutsopoulos 2005: 174). Kiezdeutsch zeichnet sich dadurch aus, dass es vor allem in Peer-Group-Situationen unter Jugendlichen verwendet wird und damit einen „We-Code“ konstruiert (Hinnenkamp 2005: 91). Dadurch werden die kommunikativen Ziele entsprechend geformt: Die Sprecher wählen sprachliche Marker, um sich einer entsprechenden Gruppe zuzuordnen und sich gleichzeitig von anderen Gruppen abzugrenzen. Wie Pujolar (2001: 7) sagt:

„[...] the use of particular speech varieties in the context of youth culture is an important part of the processes whereby young people construct their views about the world and their relationships amongst themselves and with other social groups.“

Kiezdeutsch als Jugendsprache fungiert also als identitätsstiftendes Register.

Kiezdeutsch zeigt typische Merkmale von Jugendsprache: So finden sich Innovationen auf lexikalischer Ebene, charakterisiert von einer bildhaften Metaphorik und markierten Substandardausdrücken. Albrecht (1993: 33, unsere Übersetzung) charakterisiert diese sprachliche Strategie als ein Bemühen, sich „um jeden Preis von den anderen zu unterscheiden.“

Allerdings wäre es zu kurz gegriffen, Kiezdeutsch allein als Jugendsprache zu definieren. Wie Androutsopoulos (1998) diskutiert, spielen die sozialen und kulturellen Hintergründe der Sprecher in der Analyse jugendkultureller und jugendsprachlicher Phänomene eine nicht zu unterschätzende Rolle. Für Kiezdeutsch gilt dies ganz besonders, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden wird.

2.2 Multiethnolektale Aspekte

Kiezdeutsch-Sprecher leben typischerweise in multiethnischen Wohnvierteln. Die meisten gehören der zweiten oder dritten Einwanderergeneration an und sprechen mit ihren Eltern oft deren Muttersprache — z.B. Kurdisch, Türkisch, Arabisch oder Persisch. In Peer-Group-Situationen oder in der Schule sind allerdings auch Kompetenzen im Beherrschen der deutschen Standardsprache notwendig. In Vierteln wie Berlin-Kreuzberg, in denen Jugendliche mit ganz unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen aufeinander treffen, werden daher aus den verfügbaren Ressourcen eigene sprachliche Strukturen und Stile geschaffen — teils mit den Funktionen einer *lingua franca* (vgl. Wiese 2006a: 248), teils mit denen eines Gruppenstils (vgl. Keim 1997 zu Merkmalen eines sozialen Stils).

Kiezdeutsch und europäische Entsprechungen zeichnen sich also vor allem dadurch aus, dass sie in multiethnischen Kontexten verwendet werden (Quist 2005 für Dänemark, Kotsinas 1992 für Schweden, Nortier 2001 für die Niederlande). Kiezdeutsch dient hier allerdings nicht ausschließlich zur Verständigung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen, sondern auch dazu, einen Standpunkt zur Mehrheitsgesellschaft bzw. eine Gruppenidentität auszudrücken (vgl. Hinnenkamp 2005, Auer 2003, Dirim & Auer 2004) für ausführlichere Diskussionen).

Wichtig ist der Unterschied zum so genannten ‚Gastarbeiterdeutsch‘. Im Unterschied zu Sprechern von Lernervarietäten sind Kiezdeutsch-Sprecher im Allgemeinen in der Lage, eine Standardvarietät zu verwenden, wenn es die Situation erfordert. Außerdem sprechen nicht nur Jugendliche mit Migrationshintergrund Kiezdeutsch, sondern auch deutsche Muttersprachler ohne Migrationshintergrund (vgl. Wiese 2006a: 251).

Alles in allem finden sich in Kiezdeutsch also Merkmale von Jugendsprachen und Kontaktsprachen.

2.3 Grammatische Besonderheiten

Während im vorhergehenden Abschnitt vor allem auf die soziale Dimension von Kiezdeutsch eingegangen wurde, möchten wir im Folgenden wichtige Aspekte kiezdeutscher Grammatik vorstellen, um einen Eindruck der formalen Charakteristika dieser Varietät zu vermitteln.

Kiezdeutsch weist ein relativ stabiles System grammatischer Besonderheiten auf, das vor allem auf zwei Mechanismen zurückgreift: Grammatische ‚Reduktion‘ und systematische ‚Ausweitung‘ bestehender Strukturen. Beide Mechanismen sind typisch für Kontaktsprachen (Silva-Corvalán 1990: 163). Ferner spielt ‚Informationsstruktur‘ eine wichtige Rolle. Drei Beispiele sollen im Folgenden exemplarisch für die Systematizität kiezdeutscher Grammatikentwicklung stehen.

I. ‚Reduktion‘: Bloße Nominalphrasen (NPs) als Lokalangaben

In Kiezdeutsch werden häufig bloße NPs als Direkational- und Lokalangaben verwendet, wie Beispiel 1 zeigt:

- 1) Morgen ich geh Arbeitsamt.

Dieses Muster wird im Standarddeutschen nur in Konstruktionen als akzeptabel gesehen, in denen die Lokalangabe eine Nahverkehrs-Haltestelle ist. Wie Beispiel 2b zeigt, kann die Lokalangabe im Standarddeutschen allerdings nicht direktional verwendet werden. Insofern ist die direktionale Angabe „Arbeitsamt“ in Beispiel 1 eine Ausweitung der im Standarddeutschen bestehenden Muster.

- 2) a. Ich steige Alexanderplatz um.
b. *Der Zug fährt Wannsee.

Es ist ersichtlich, dass bloße Nominalphrasen im Kiezdeutschen zwar ein Beispiel grammatischer Reduktion sind, ihre Wurzeln allerdings in existierenden standarddeutschen Konstruktionen haben (vgl. Paul et al., in Druck).

II. ‚Ausweitung‘: Neue Funktionsverbgefüge

Noch deutlicher wird dies im Fall von Konstruktionen, wie sie in Beispiel 3 zu sehen sind:

- 3) a. Ich mach dich Messer.
b. Machst du rote Ampel.
c. Hast du U-Bahn? — Nee, ich hab Fahrrad.

Wie Wiese (2006a) erläutert, wird hier das Muster standarddeutscher Funktionsverbgefüge übernommen: ein „semantisch gebleichtes“, aus einer hochfrequenten und stark unterspezifizierten Klasse stammendes Verb über-

führt ein morphosyntaktisch reduziertes Nomen in einen Prädikatsausdruck. Dieses Nomen liefert dann die Bedeutung der ganzen Konstruktion (vgl. Wittenberg, in Vorbereitung).

Während im Standarddeutschen dieses Muster mit wenigen Ausnahmen nicht mehr produktiv ist, wird es im Kiezdeutschen regelmäßig angewendet und ist somit ein typisches Beispiel für die Ausweitung und Übergeneralisierung bestehender grammatischer Strukturen.

III. ‚Informationsstruktur‘: ‚so‘ als Fokusmarker

Wie Paul et al. (eingereicht) zeigen, übernimmt im Kiezdeutschen der Partikel ‚so‘ eine pragmatische Funktion: ‚so‘ markiert den Fokus einer Äußerung, ohne selbst semantischen Gehalt zu tragen:

- 4) wir sind imma bei haus der jugend da ... da gibts so club imma bei
 [h.] wir sin imma da ... für jugendliche so zum beispiel da gibts so
 billiard-raum

Pragmatische Stützung ist ein typisches Merkmal von Kontaktsprachen, genauso wie der Einfluss fremder Sprachen auf das jeweilige Lexikon. Im Folgenden möchten wir zeigen, ob und wie die Jugend- und Kontaktsprache Kiezdeutsch vom Englischen beeinflusst ist.

3. Forschung zu jugendsprachlichen Anglizismen

Der Bereich der Entlehnung von Anglizismen in das Deutsche ist für unterschiedliche Register untersucht worden, z.B. für die Werbesprache von Schütte (1996), für Pressesprache von Fink (1997), oder für die Kommunikation im Internet von Schlobinski (2000).

Das Vorkommen von Anglizismen in jugendsprachlichen Varietäten wurde in der Forschung bereits ausgiebig beleuchtet (z.B. Androutsopoulos 1998, Zifonun 2000, Schubert & Watzlawick 2004). Dürscheid und Spitzmüller (2006: 27) bemerken, dass „Bereiche, in denen Anglizismen vergleichsweise häufig vorkommen, im Leben vieler Jugendlicher eine wichtige Rolle spielen“. Sie nennen dabei u.a. „Musik“, „Sport“, „Technik“ und „neue Medien“ (ebd.). Der Tenor der öffentlichen Meinung allerdings ist häufig, dass der als übermäßig wahrgenommene Gebrauch von Anglizismen unter Jugendlichen ein weiteres Beispiel für den Verfall der deutschen Sprache dar-

stelle. Dies ist beispielsweise die Haltung des Vereins Deutsche Sprache (VDS), der mit Studien zu ‚Denglisch‘ eine sehr sprachpuristische Haltung einnimmt (vgl. u.a. Hildebrandt 2003, Doehlemann 2003) und den Tod der deutschen Sprache fürchtet. Androutsopoulos (2005) stellt im Gegensatz dazu dar, dass die Verwendung von Anglizismen zwar über Jugendsprachen und Massenmedien Eingang in die Standardsprache finden können, dass es sich dabei aber über einen langfristigen und mehrdimensionalen Prozess handelt, der die Standardsprache nicht bedroht.

Für unsere Analyse ist jedoch vor allem von Interesse, welche Motivation Sprecher für den Gebrauch von Anglizismen haben. Eine Analyse zum Stellenwert englischen Sprachmaterials bei Jugendlichen legt Androutsopoulos (2004) am Beispiel von Hip-Hop-Foren vor. Dabei stellt er dar, wie *vernacular English*, meistens in Form von Routinen und einiger weniger charakteristischer Kennzeichen aus dem US-amerikanischen Hip-Hop auf graphematischer Ebene von den Sprechern zur Herstellung einer bestimmten Identität genutzt wird. Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte zum Thema dieses Aufsatzes, denn US-amerikanische Musikvorbilder und -stile (Hip-Hop, Rap) sind auch für unsere Sprechergruppe von Bedeutung. Zu überprüfen ist also, inwieweit englisches Sprachmaterial aus der Hip-Hop- und Rap-Szene in unseren Daten vorhanden ist.

Die bedeutungsvolle Mischung der einer Person zur Verfügung stehenden Register wird bei Hinrichs (2006) am Beispiel von persönlichen E-Mails jamaikanischer Studenten dargestellt. Die Studenten verwenden in privaten E-Mails Standardenglisch neben jamaikanischem Kreol. Hinrichs illustriert, dass das Code-Switching zwischen Englisch und Kreol, einem rein mündlichen Register, für das kein orthografischer Standard existiert, eine bedeutungsvolle rhetorische Strategie der Kommunikation im Internet darstellt: „double-voicing“ als „dynamic identity management“ (Hinrichs 2006: 196).

Neben solchem Code-Switching sind auch graphostilistische Normabweichungen oder Alternation von eigenen und fremden graphischen Codes („graphisches Crossing“) wichtige Strategien für die Konstitution eines gruppenspezifischen sozialen Stils, wie Spitzmüller (2007: 400, 413) zeigt. Dabei reicht beispielsweise schon die Verwendung eines Graphems in einer für das Deutsche markierten Funktion, z.B. die Endung <-z> als Pluralmarker, um sich einer bestimmten Gruppe zuzuordnen, mit welcher dieser Zeichen-

gebrauch assoziiert wird — im Fall des <-z> mit *Black English* und Hip-Hop-Kultur (vgl. auch Androutsopoulos 2004).

Die Erkenntnisse von Androutsopoulos (2004) in Bezug auf die Verwendung von *vernacular English* in deutschen Hip-Hop-Foren kann wegen ähnlicher Kommunikationsbedingungen auch auf Posts und Gästebucheinträge auf so genannten *social network sites* (SNS) übertragen werden. Graphisches Crossing im Sinne von Spitzmüller (2007) und Codeswitching stellen hier Strategien der Selbstdarstellung und des Ausdrucks eines bestimmten sozialen Stils dar. Insbesondere der häufig stark rituelle und formelhafte Charakter solcher Gästebucheinträge,⁴ bei dem die propositionale Funktion der Informationsübermittlung weitgehend zurücktritt, lässt den Aspekt der Identitätskonstituierung noch stärker hervortreten.

Anglizismen in Jugendsprache dienen also zur Identitätskonstruktion durch ‚double-voicing‘, aber auch zur Steigerung der Expressivität. Wenn diese Aufgaben in multiethnischen Jugendsprachen, die aber durch Massenmedien und Popkultur auch andere Varietäten beeinflussen können,⁵ von arabisch-türkischen Elementen übernommen werden, öffnen sich interessante Perspektiven für die Jugendspracheforschung, die sich bisher fast ausschließlich auf englische Einflüsse auf den Sprachgebrauch von Teenagern konzentriert hat.

4. Korpora und Untersuchungsschwerpunkte

Dieser Auswertung liegen zwei unterschiedliche Korpora zugrunde. Das erste Korpus besteht aus Selbstaufnahmen von Kiezdeutsch sprechenden Jugendlichen aus Berlin-Kreuzberg.⁶ Für diese Analyse wurden 26 Aufnahmen ausgewertet. Diese Aufnahmen bestehen jeweils aus zwei- bis ca. dreißigminütigen Interaktionen, die in kleinen Gruppen (drei bis sechs Jugendliche) stattfanden.

4 Zur expressiven und symbolischen Bedeutung ritueller Kommunikation vgl. Werlen (1984), Antos (1987), Paul (1990) und Fix (1998).

5 Zum Einfluss kiezdeutscher Varietäten vgl. Androutsopoulos (2001), Keim / Androutsopoulos (2000), Kothoff (2004).

6 Dieses Korpus befindet sich noch im Aufbau. Die Daten wurden im Sommer 2008 im Rahmen des Teilprojekts B6 „Grammatische Reduktion und informationsstrukturelle Präferenzen in einer kontaktsprachlichen Varietät des Deutschen: Kiezdeutsch“ des Sonderforschungsbereichs 632 „Informationsstruktur“ erhoben. Wir bedanken uns bei Heike Wiese für die Erlaubnis zur Nutzung der Daten, sowie bei Ulrike Freywald für die Bereitstellung der Transkripte.

Das zweite Korpus setzt sich aus Profilseiten und Gästebucheinträgen aus dem *social network* ‚netlog‘ zusammen.⁷ Die Verfasser der Beiträge sind zum Teil Sprecher aus Korpus 1; ansonsten wurden sie nach Alter, Wohnort und eigener Herkunftsbezeichnung so ausgewählt, dass sie weitestgehend dem Profil der Sprecher aus Korpus 1 entsprechen.

Die Einbeziehung verschiedener Korpora bietet den Vorteil, dass konzeptionell mündliche Daten in unterschiedlicher medialer Realisierung ausgewertet werden können. Anhand der Daten aus dem *social network* ist es möglich, Anglizismen in Kiezdeutsch aus einer weiteren Modalität zu analysieren und so beispielsweise Aussagen zur graphematischen Integration bzw. zu Verschriftlichungsstrategien von Anglizismen in einer multiethnischen Jugendsprache wie Kiezdeutsch zu treffen.

Für die Untersuchung der Korpora sind folgende Fragen leitend:

- In welchen kommunikativen Situationen treten Anglizismen auf?
- Mit welchem Ziel werden Anglizismen von den Jugendlichen eingesetzt?
- Gibt es in den Korpora stabile Konstruktionen oder immer wiederkehrende Redewendungen? aufdecken
- In welchem Verhältnis stehen Anglizismen und weitere Entlehnungen, z.B. aus den Muttersprachen der Eltern der Kiezdeutschsprecher?

Bei der Analyse der kommunikativen Situationen, in denen Anglizismen verwendet werden, treten einige Untersuchungsbereiche als besonders fruchtbar hervor: Bereiche ritueller Kommunikation wie Begrüßungen, Verabschiedungen und Anreden sowie aus dem Englischen entlehnte Formalismen und Phrasen. Auf diese Bereiche wird sich die folgende Untersuchung beschränken.

⁷ Laut eigener Angaben ist ‚netlog‘ ein „soziales Portal für mehr als 30 Millionen junger Menschen in Europa“ (<<http://de.netlog.com/>>, 23.11.2008), davon z.B. rund 2.700.000 deutsche Mitglieder und 4.500.000 türkische Mitglieder. ‚Netlog‘ wirbt damit, dass über 80% der Mitglieder zwischen 14 und 25 Jahre alt seien (<<http://de.netlog.com/go/about/advertisers/>>, 23.11.2008). In unserem Korpus gibt es ca. 140 verschiedene Benutzer. Die ‚netlog‘-Profilseiten sind, sofern die Benutzer dies nicht anders eingestellt haben, öffentlich zugänglich. Die „Sprachregeln“ auf ‚netlog‘ besagen, dass Inhalte auf den deutschen Seiten nur auf Deutsch und Englisch veröffentlicht werden dürfen, vgl. <<http://de.netlog.com/go/helpdesk/view=question&faqid=236>>, 23.11.2008). Zu Social Networking Sites und dem dortigen Sprachgebrauch siehe Boyd / Ellison (2007) oder Merchant (2001).

5. Auswertung und Analyse

5.1. Überblick

Im Folgenden zeigen wir, dass englisches Sprachmaterial genauso wie auch Ausdrücke anderer Sprachen in der SNS-Kommunikation eine wichtige stilistische Rolle spielen, die eng mit der Identitätsbildung Jugendlicher mit Migrationshintergrund zusammenhängt. Wir argumentieren, dass türkisch-arabische Elemente in Kiezdeutsch für eine multiethnische Selbstverortung der Jugendlichen sorgen, während Anglizismen zu einem Großteil als jugendsprachliche Elemente oder als vom *Black English* bzw. Hip-Hop-Slang beeinflusste Stilisierungen zu interpretieren sind.

In unserer Analyse folgen wir Auer (1998) und Androutsopoulos (2004), indem wir ‚Alternation‘ und ‚Einfügung‘ (*insertion*) unterscheiden. Letztere zeichnet sich dadurch aus, dass Lexeme oder Wendungen einer Lehnsprache in die muttersprachliche Kommunikation eingeflochten werden. ‚Alternation‘ hingegen ist bidirektional: Die Konversation wechselt frei zwischen Kiezdeutsch bzw. deutscher Umgangssprache und fremden Elementen, beispielsweise türkischen oder arabischen Begriffen. Kiezdeutschsprecher sind zwar zu einem großen Teil mehrsprachig (mit Deutsch und der Muttersprache ihrer Eltern, z.B. Türkisch oder Arabisch), weshalb man Alternation zwischen diesen beiden Sprachen erwarten könnte. Aber es zeigt sich, dass Deutsch in den untersuchten SNS-Kommunikationen und in den mündlichen Daten allein quantitativ so stark überwiegt, dass Ausdrücke und Wendungen in anderen Sprachen als klare Instanzen von Einfügungsprozessen gesehen werden können.

5.2 Ein Beispiel

Der folgende Ausschnitt aus der Selbstbeschreibung auf einer Profilseite veranschaulicht sehr gut, wie eine multiethnische Identität aussehen kann und mit welchen sprachlichen Mitteln der Schreiber seine *voice* gestaltet:

- 1) [BERLINERomantiker]
 EYYY ICH BIN 1,73m UND SEHR SEHR SPORTLICH
 ICH BIN STOLZER 100% PAKISTANER guckt mal video an
 DAS IST PAKISTAN MEIN LAND
 MEIN STOLZZZZZZZZ NAtional hymneeeee wallah wer probleme
 hat soll zu mir kommen

aber seh nicht soo aus wie paki
 aber kann auch türkisch verstehen und reden mit mit Türken
 aufgewachsen hehe wallah TÜRKEI und PAKISTAN best friendsssss

Der Schreiber dieses Eintrags äußert sowohl starken Nationalstolz in Bezug auf Pakistan, das Herkunftsland seiner Eltern, als auch Sympathien für die Türkei. Hinzu kommt sein Nickname „BERLINERomantiker“, mit dem er sich auch in seiner Heimatstadt verortet und nicht eine ethnisierende Botschaft in sein Pseudonym integriert wie viele andere (vgl. Pseudonyme wie PAKI_BOY_LIKE_ME o.ä.).

Doch vor allem sprachlich ist diese Selbstbeschreibung äußerst interessant, denn der Schreiber nutzt verschiedene Strategien, um das Gesagte zu intensivieren sowie authentisch und spontan wirken zu lassen: „BERLINERomantiker“ benutzt graphische Mittel wie Großbuchstaben und Buchstabenreihen, um Einheiten voneinander abzugrenzen und besonders wichtige Abschnitte zu betonen. Das ursprünglich aus dem Arabischen stammende, jedoch auch unter türkischen Jugendlichen und in Kiezdeutsch verbreitete Lexem (*wallah* eine Bekräftigungsformel, wörtlich ‚bei Gott‘) ist zum einen die Demonstration seiner Aussage, er sei mit Türken aufgewachsen, zum anderen aber auch Ausdruck seiner *voice* — er benutzt eine Formel, die typisch ist für sein Umfeld. Typische Phrasen, die an Kanak Sprak erinnern (*wer Probleme hat soll zu mir kommen*), vermitteln das Bild eines ‚harten Jungen von der Straße‘. Kiezdeutsche Merkmale wie der Wegfall von Artikeln (*guckt mal video an*) sind Zeichen einer bewussten konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Spontaneität. Anglizismen wie *ey, best friends* fügen eine weitere Färbung der *voice* hinzu, die mit ‚Coolness‘ umschrieben werden kann.

Insgesamt hat der Schreiber für seine Vorstellung Mittel gewählt, die sehr ausdrucksstark sind und für die gegebene, sehr informelle Situation besser geeignet sind als ein orthographisch korrekter und sprachlich elaborierter Text, um das Ziel — Selbstdarstellung — erfolgreich umzusetzen. Die verschiedenen Rollen, die seine Identität ausmachen (Pakistaner, Türke, Berliner, Teenager), werden durch die verwendeten sprachlichen Mittel zusätzlich zur Textaussage selbst für die Leser sichtbar.

5.3 Kommunikation — virtuell und *face-to-face*

In diesem Abschnitt wird gezeigt, dass virtuelle Kommunikation und *face-to-face*-Kommunikation für die Jugendlichen Hand in Hand gehen, was sich in den linguistischen Daten prominent wiederfindet.

Die beiden Korpora geben wichtige informelle Kommunikationssituationen vieler Jugendlicher (und auch unserer Zielgruppe) wieder. Während es sich jedoch bei Korpus 1 um flüchtige, nicht-öffentliche *face-to-face*-Kommunikation handelt, ist Korpus 2 digital, öffentlich und computermediatisiert.⁸

Soziale Netzwerke sind auch ein Thema in den Selbstaufnahmen der Jugendlichen, was zeigt, dass ‚netlog‘ wichtige soziale Aufgaben (z.B. Demonstration von Freundschaft, Sanktionen bei Streit) in den Interaktionen der Jugendlichen übernimmt. Dabei gibt es bestimmte Regeln, und Handlungen haben festgelegte soziale Bedeutungen, z.B. ist das Schreiben von Gästebucheinträgen (*kommis*) eine Freundschaftsdemonstration (vgl. Beispiel 2. Das Beenden von Freundschaften oder das Austragen von Streit ist durch „Blocken“ (eine Funktion in Instant-Messaging-Programmen wie MSN, bei der man den Nachrichteneingang von Kontakten sperren kann) möglich, wie in Beispiel 3:⁹

2) [MuH9Wt_13]

390 äh nur weil sie sie bei netlog ANgeschrieben hat,
391 sie tun ein auf FREUNDe! Sie schreiben sich KOMMis,
392 dies das die is mit ihr (verTRAGEN) ey HALlo sie is eine
BITCH.

3) [MuH9Wt_13]

1392 danach sie meinte msn zu mir du überTREIBST voll,
1393 isch meinte ach so,
1394 okeh ISCH übertreibe?
1395 dann hab isch sie einfach geBLOCKT,
1396 weißte?

⁸ Zur Einordnung der Chat- und Internetkommunikation vgl. u.a. Storrer (2001), Thimm (2001).

⁹ Die Sprecher wurden auf zwei verschiedene Arten anonymisiert: Diejenigen Sprecher, die das Aufnahmegerät hatten, wurden nach Wohnort und Geschlecht kodiert; alle anderen, indem nur die Initialen belassen wurden und verschiedene Namen durchnummeriert wurden; Oxxxx und O2xxxx sind demnach verschiedene Sprecher. Die Zeilennummern korrespondieren mit Zeilen in den Korpus-Transkripten, die sich momentan im Aufbau befinden.

Insgesamt ist ein soziales Netzwerk wie ‚netlog‘ für die Jugendlichen eine Möglichkeit, für sich Regeln des Umgangs miteinander zu definieren, die durch die dem Medium innewohnende Distanz aber den Charakter des Ausprobierens behält. Dies illustriert Beispiel 4 sehr gut:

- 4) [MuH9Wt_13]
 1434 GUCKma,
 1435 es haben sisch SO viele bitches bei mir geSCHLEIMTJxxx,
 1436 GUCKma,
 1437 isch hab schon SO lange netlog,
 1438 isch pass AUF,
 1439 mit WEM isch schreibe,
 1440 mit WEM isch kontakt habe und WER mir kommis schreibt

Beispiele 2 bis 4 zeigen, dass eine Analyse der mündlichen Kommunikation der Jugendlichen erst durch die Einbeziehung von SNS-Daten vervollständigt werden kann, da die sozialen Interaktionen der Teenager auf beiden Ebenen stattfinden und diese Kommunikationssituationen untrennbar miteinander verflochten sind.

5.4 Sprachliche Routinen und Rituale

Verschiedene Interaktionsrituale wie Begrüßungen und Verabschiedungen sind besonders saliente Positionen, um durch lexikalische Entlehnungen und andere Stilmittel zur Identitätsdemonstration benutzt zu werden (Antos 1987: 11). Diese sind durch die Textsorte ‚Gästebucheintrag‘ in Korpus 2 sehr frequent. Im hier benutzten SNS-Korpus zeigen sich diese Strategien, aber außerdem auch multilinguale Doppelungen.

Durch den stark ritualisierten Status von Begrüßungen und Verabschiedungen bietet sich in diesen Kommunikationsabschnitten eine besonders wirkungsvolle Möglichkeit, Routinen zu verfremden und auf diese Weise zusätzliche soziale Bedeutungen zu transportieren (vgl. Wiese 2006b). Dabei sind verschiedene Strategien zu beobachten.

Zum einen werden arabische und türkische Formeln in einen sonst fast ausschließlich deutschen Text eingefügt. Typische Formeln sind:

- „vay“: ein emphatischer Ausruf des Erstaunens, ähnlich wie „ey“/ „oh“
- „salam aleikum“: türkisch/arabisch ‚guten Tag‘

- „hadi“: türkisch ‚los jetzt‘, typische Abschiedsformel
- „kib“: (nur schriftlich), Abkürzung für „kendine iyi bak“, türkisch für ‚pass gut auf dich auf‘
- „çüş“: türkisch ‚los jetzt‘, ebenfalls häufige Abschiedsformel
- „yallah“: türkisch/arabisch ‚los jetzt‘

Neben der Einfügung solcher Formeln in einen sonst deutschen Text wie in Beispiel 6 werden englische und arabisch-türkische Elemente auch kombiniert: SilverBaCk_65 verknüpft eine arabische Verabschiedung (*hadi kib*) mit dem englischen *bye*. Während jedoch *bye*, wie auch die restlichen im Korpus vorkommenden Anglizismen (*hey, goodbye, peace*) Elemente alltäglicher Jugend- oder Umgangssprache sind, ist *hadi kib* eindeutig ethnolektal konnotiert, insbesondere die Abkürzung *kib*, die Außenstehende erst entschlüsseln müssen, fungiert als Erkennungszeichen und Geheimcode: „By making use of a limited linguistic resource, speakers project ‚exclusive‘ social identities.“ (Androutsopoulos 2004: 9). Beispiele dafür finden sich in den folgenden Gästebucheinträgen:

- 5) [YounG_Bisi]
vay bruda ais klar?
- 6) [SilverBaCk_65]
vaaaaaaaaaaaaaay ne is alles klar moruk was treibst du so alles gute
nachträglich bin heute erst wieder gekommen konnte dir leider
nicht vorher schreiben naja hadi kib bye
- 7) [_FRiiQ_SiiSTAHZ_]
baibai und LG
- 8) [Cemiii58]
hadi cus kanns dich ja ma melden
baybay
- 9) [KhudaKeLiye]
salam a leikum ..
shit aldda hast du wenige einträge ...
ich lass mal grüße da man..
>> so jz siehts voller aus lan hahahah

Eine weitere Tendenz spiegelt sich in den Beispielen 7 und 8 wider: Die Schreiber bedienen sich unkonventioneller Schreibstrategien, die in Abschnitt 5.5 näher diskutiert werden sollen.

Die Erkenntnisse für Begrüßungen und Verabschiedungen lassen sich auch auf Anreden bzw. Kosenamen übertragen. Im folgenden Beispiel 10 ist ebenfalls eine multilinguale Doppelung enthalten (*baby* und *habibi*; *habibi* ist arabisch für ‚Liebling‘ (weibliche Person), hier als *Habii!!!ii!!!iBt3* graphisch verfremdet).

10) [Misses_Dara_Bubamara]

Habii!!!ii!!!iBt3...?!
 ii miiss yOu
 du feHLst miir..najja Liieb diiCh BeBii

Beim folgenden Beispiel 11, einem Ausschnitt aus einer Sequenz, die damit endet, dass die Freundin von KevinKing007 mit ihm Schluss macht, ist die Anrede sogar auf Türkisch (*aşkım* bedeutet ‚meine Liebe‘), Englisch und Deutsch an den Anfang gesetzt — ein starkes Intensivierungsmittel, mit dem der Schreiber die Tiefe seiner Gefühle zu unterstreichen versucht.

11) [KevinKing007]

Askiim Baby Schatz Ich Liebe Dich soOoOo sehr ich weiß ich bin
 oft nicht einfach aber ich liebe dich einfach zu sehr ich habe einfach
 nur angst das ich dich durch irgendeinen anderen verliere!
 Ich Schwöre Askiim ich liebe dich und werde dich niemals
 vergessen ich bin immer für dich da!!

Ein weiterer häufiger und ebenfalls stark ritualisierter Kommunikationsanlass sind Geburtstagswünsche. Hier überwiegt das englische *birthday* mit Varianten wie *b-day*. „Geburtstag“ kommt im Vergleich selten vor, dafür markant sind aber Doppelungen aus türkisch und englisch, vgl. Beispiel 12:

12) [snaiper651]

Happy B-Day dogumgünün kutlu olsun Herzlichen Glückwunsch
 zum geburtstag

Die dreimalige Wiederholung des Glückwunsches in drei Sprachen dient der Intensivierung des Wunsches.

Ebenfalls markant ist die Tatsache, dass sehr häufig englische Phraseologismen auftreten, wie *friends forever* oder *much love* mit Varianten:

- 13) [xXxPlayBoyLuder93xXx]
 haii meine süße
 alles liebe zub b-day
 ich wünsche dir alles liebe
 und viel glück noch in deinem weitem leben
 friends 4-ever
 liebe dich
- 14) [lilshawty_GblaqqConnectionZ_]
 na meine socke wie gehtsssss
 allez jutee zum 16 bdaaaaaaaaaaaaaay
 much luuV&die 14 tage im balikkesir mit dir warn hamma hihhi
 <3333333

Diese phraseologischen Anglizismen sind Beschwörungen auf echte Gefühle und ‚ewige Freundschaft‘. Sie werden für einen pragmatisch salienten Zweck verwendet, den Heller / Pfaff (1996) und McClure (1998) für Code-Switching identifiziert haben: gesteigerte Expressivität und Emphase. Durch die Verwendung englischen Sprachmaterials scheint es aber andererseits so, als ob die Floskelhaftigkeit dieser Gefühlsäußerungen betont würde und mehr Distanz aufgebaut wird. Anders gesagt: mit einer englischen Routine lassen sich kitschige Liebeserklärungen äußern, während das deutsche (oder türkisch/arabische!) Äquivalent zu stark wirken würde. Androutsopoulos (2004: 5) bezeichnet Englisch als „language of directness“, mit Hilfe derer sich auch starke Flüche, Verwünschungen und Beleidigungen äußern lassen (vgl. SNS-Beispiel 15). Diese Interpretation bestätigt unser mündliches Korpus, vgl. Beispiele 9 (*shit aldda*) sowie 16 und 17:

- 15) [_DaNGer1991]
 man dikkär wat loz alta mach mal mehr aus deinem MUTHA
 FUqqING PROFIL
- 16) [MuH9WT]
 185 MuH9WT: mein halber NAgel! Ey mein halber NAgel!
 186 Mxxx: dein HALber?
 187 M3xxx: oh FUCK,
 188 isch hab ANgefasst!

- 189 Mxxx: Hxxx,
 190 hast du Nagellack dabei?
 17) [MuH9WT]
 1458 guckma,
 1459 isch,
 1460 mein KUMpel nennt sie BITCH,
 1461 JEder nennt sie bitch,

Ins Auge sticht auch, dass für weibliche Anreden oft Anglizismen oder deutsche Ausdrücke verwendet werden (*baby, schatz, süße*), während für Jungen türkisch-arabische Anreden (*lan, canim, moruk*) und jugendsprachliche Varianten wie *alter* und *dicker* das Bild beherrschen.

Bei sowohl weiblichen als auch männlichen *Nicknames* hingegen überwiegen englische Pseudonyme, auch wenn die Sprecher sich bewusst ethnisieren („PAKI_BOY_LIKE_ME“, „Dj_TurkishKillaStyla“ „Turkishboy“, bei Jungen; bei Mädchen „miss_turkish_lady_20“, „LiBaNeSiN_GiRIY“, „paki_german_girl“).

Zusammenfassend zeigt sich die SNS-Kommunikation multiethnischer Jugendlicher, wie sie sich in unserem Korpus präsentiert hat, als konform mit Analysen monoethnischer Teenager-Kommunikation: Fremdsprachliche Elemente werden vor allem in pragmatisch salienten Positionen verwendet; graphische Besonderheiten an den Anglizismen imitieren muttersprachliche phonologische Äquivalente oder setzen visuelle Akzente zur Steigerung der Expressivität; und Anglizismen dienen dazu, einen „coolen“ Stil zur Schau zu stellen. Anders als in anderen Korpora jedoch gehen Anglizismen und multiethnolektale Elemente fließend ineinander über oder werden zu synonymen Clustern kombiniert. Im Vergleich zu monoethnischen Jugendkulturen haben Kiezdeutschsprecher also einen reicheren Fundus an aufmerksamkeitssteuernden sprachlichen Elementen, dessen sie sich frei bedienen.

Die Auswahl der Anglizismen zeigt auch, dass vor allem ‚Versatzstücke‘ benutzt werden, die einfach zu kopieren und einzusetzen sind und keine großen sprachlichen Kompetenzen im Englischen voraussetzen. Die Sprecher gehen jedoch mit diesen Versatzstücken sehr kreativ um, verfremden sie oder integrieren sie ins Deutsche.

5.5 Integrationsprozesse: graphostilistische Besonderheiten

Ein Blick aus einer normorientierten Perspektive auf das Korpus 2 zeigt, dass sich sehr markante Abweichungen von der deutschen Orthographie beobachten lassen. Diese Abweichungen haben verschiedene Gründe.

Einige Phänomene sind sicherlich auf medientechnische Gründe zurückzuführen und haben keinen zusätzlichen kommunikativen Zweck. Dazu gehören der Verzicht auf z.B. türkische Sonderzeichen wie <ş> und <ı> in *aşkim*, Tippfehler oder die überwiegende Kleinschreibung. Inwieweit einige Normabweichungen auf Schwierigkeiten bei der Befolgung der orthografischen Norm zurückzuführen sind, könnte nur ein Vergleich mit Texten aus formelleren Kontexten, z.B. Schulaufsätzen, aufzeigen. Texte solcher Art liegen uns jedoch von den Sprecherinnen und Sprechern nicht vor. In Frage zu stellen ist zudem, dass das Ziel der Schreiberinnen und Schreiber tatsächlich orthografisch korrekte Texte sind. Die Normabweichungen können auch als Stilmittel und bewusste Abweichungen mit einem kommunikativen Zweck diskutiert werden.¹⁰

Zum einen finden sich ‚anglisierende‘ Schreibungen wie *wat loz alta*, die in der Literatur auf Hip-Hop-Einflüsse (vgl. Androutsopoulos 2004, Spitzmüller 2007) zurückgeführt werden (wie das <z> in Beispiel 18).

18) [RemiXxXchica31]

Hey MEin schatz
thx für den süßzen gb eintrag

Zum anderen sind aber auch phonetische Verschriftlichungen häufig, bei denen englische Phonem-Graphem-Zuordnungen durch deutsche ersetzt werden, z.B. *hai*, analog zu „Hai“, „Mai“ usw. Hier wird bewusst mit multilingualen Elementen gespielt, genauso wie bei Mischformen wie *hay* statt „hi“ oder „hey“. Durch den verfremdenden Effekt können so Muster abgewandelt werden. Häufiger wird auch die ans deutsche Phoneminventar angepasste Aussprache des Anglizismus durch eine phonetische Umschrift imitiert. So wird die häufig vorkommende Anrede „Baby“ für Mädchen in Beispiel 10 zu *BeBii*. Dies spiegelt die Angleichung des für das deutsche Phoneminventar fremden Diphtong [eɪ] in das native Phonem [e:] wider.

¹⁰ Zu erwähnen wäre weiterhin der exzessive Gebrauch von „Emoticons“ in den SNS-Daten, der hier nicht analysiert werden kann.

Ein Hinweis darauf, dass die Verfremdungen als bewusste Abgrenzungen behandelt werden sollten, sind Fälle wie Beispiel 19. Dort wird eine solche Schreibweise, hier bezogen auf das Pseudonym „snaiper651“, aus einer normorientierten Sichtweise kommentiert. „BuRaK_36_GS“ kritisiert „snaiper651“, da dieser die Verfremdung durch das Englische nicht perfekt beherrscht:

- 19) [BuRaK_36_GS] zu [snaiper651]
sniper schreibt man nicht mit a !

Weiterhin sind im SNS verschiedene typische Phänomene beobachtbar, die „das leisten, was im Mündlichen durch den Einsatz prosodischer Mittel erreicht werden könnte.“ (Dürscheid 2005: 48) Dazu gehören z.B. die Buchstabeniteration in *vay* (Beispiel 6), durch welche der in die Länge gezogene Vokal /a/ bei enthusiastischer Begrüßung graphisch ausgedrückt wird oder die Vollgroßschreibung des Fluches in Beispiel 15 (vgl. auch Androutsopoulos 2004 für ähnliche Daten).

Insgesamt können die stark von orthografischen Normen abweichenden Daten aus *netlog* als Ausdruck der informellen Schreibsituation interpretiert werden. Ziel der Jugendlichen sind keine der Norm entsprechenden Texte, sondern das Soziale Netzwerk eröffnet ihnen einen Bereich, in dem sie schreiben können, wie sie wollen, in dem sie mit Sprache und Schreibweisen spielen können und in dem sie sich durch bestimmte Schreibweisen zu sozialen Gruppen oder Rollen zuordnen können.

5.6 Besonderheiten in gesprochener Sprache

Die Daten aus mündlichen Interaktionen zeigen insgesamt signifikant weniger Anglizismen als im SNS. Beiden Kommunikationsformen gemein ist, dass die Sprecher eine mäßig frequente und auf jeden Fall kleine Klasse an Anglizismen verwenden. Außerdem verwenden Sprecher stabile Konstruktionen oder immer wiederkehrende Redewendungen, um pragmatisch wichtige Funktionen zu betonen.

Die meisten Anglizismen sind aus der deutschen Umgangssprache bekannt (*baby, cool, fuck*) oder drücken technische Funktionen aus (*display, record, ID, nick*). Auffällig ist, dass stilisierende und meist betonte Adjektive wie *soft* oder *jackpot* in Beispiel 20 häufig englisch sind, aber nie türkisch oder arabisch.

20) [SPK4mä]

345 ja man,
346 JEde schule is JACKpot,
347 nur UNsere nisch!

Anglizismen wie „Jackpot“ werden ganz selbstverständlich integriert, kommen in Komposita vor wie in Beispiel 21 oder bilden Funktionsverbgefüge wie in Beispiel 22. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um Ad-hoc-Bildungen, die jedoch von verschiedenen Sprechern entwickelt werden.

21) [SPK3mä]

233 SPK3mä: FRÜher war unsere klasse am BESten!
234 SPK4mä: ja man,
235 SPK3mä: dis war JACKpotklasse,

22) [SPK5mä]

794 sie macht JACKpot gerade! minuten ohne ENde!

Begrüßungen und Verabschiedungen kommen im Korpus selten vor, da die Sprecher oft die Mikrofone einschalteten, wenn die Konversation schon im Gange war, und sie ausschalteten, bevor sie endete. Eine Doppelung wie in der SNS-Kommunikation war nur einmal zu beobachten: *tschüss, bye* (MuH9Wt_16a).

Bei den Anreden überwiegen ebenfalls deutsche Begriffe, vor allem unter den Jungen (*Opfer, Spasti*). Selten finden sich Anglizismen (*baby, motherfucker*) oder Mischformen (*motherficker*, Beispiel 23). Bezeichnungen von Dritten werden ebenfalls in vielen Fällen als Anglizismen realisiert (z.B. *bitch*, vgl. Beispiel 17).

23) [Ixxx]

234 muss isch jetzt ey du motherficker man SO reden?

Bei Weitem am häufigsten kommen Anglizismen als Adjektive vor, die typisch jugendsprachlich konnotiert sind (*cool, soft, happy, crazy*).

Wie auch im SNS-Korpus finden sich in den Aufnahmen vor allem Anglizismen, die als feste Wendungen der Emphase dienen. Während jedoch in den Gästebucheinträgen vor allem Freundschaftserklärungen vorherrschten, sind es in der gesprochenen Kommunikation Flüche und Beleidigungen (*fuck!, motherfucker*) oder Aufforderungen (*look!, check it!*). Seltener finden

sich Wendungen wie *best friends: i love you* kommt nur einmal vor, in Beispiel 26 — und dort wird es ironisch gebraucht.

Anglizismen werden auch phonetisch verfremdet bzw. ironisierend an deutsche Ausspracheregeln angeglichen (vgl. auch die Analyse zu Beispiel 10, *BeBii*, in Abschnitt 5.5). Interessant am folgenden Beispiel 24 ist aber besonders, dass *strange* nicht zum Wortschatz von SPK3wei zu gehören scheint. Hier wird deutlich, dass Anglizismen, ähnlich wie auch Entlehnungen aus anderen Sprachen, als *We-Code* funktionieren, mit dem sich Sprecher von anderen abgrenzen können.

24) [MuH9Wt_13]

- 265 MuH9WT: ja.
 266 ja! schtrange,
 267 STRANGe! ((lacht))
 268 SPK3wei: was HEIßt jetztn STRANGe?
 269 SPK4wei: komisch.

Es finden sich viele Formeln aus der Kommunikation in ‚netlog‘ auch in der mündlichen Kommunikation wieder — zu vermuten sind bei einigen Transferprozesse von der Internetkommunikation in die Alltagssprache, wie im Fall von *best friends* in Beispiel 25:

25) [SPK5mä]

- 1264 aber mit M. war sie BRUder und SCHWESter,
 1265 weißt du doch! Die waren doch voll eng,
 1266 BEST friends waren die doch.

Die Sprecherin führt hier insgesamt drei verschiedene Umschreibungen für ‚Freundschaft‘ auf, „Bruder und Schwester [sein]“, „eng [sein]“ und die in Korpus 2 häufig vorkommende Abschlussformel „best friends“. Mit letzterer Umschreibung kommt im Vergleich zu den beiden ersten eine leicht sarkastische Konnotation in die Beschreibung des Verhältnisses der Person, über die gesprochen wird, zu ihrem Freund. Gleichzeitig werden mit *best friends* auch die definierten Freundschaftsregeln (vgl. oben) aufgerufen. Insgesamt ist die dritte Umschreibung für ‚Freundschaft‘, der Anglizismus, die konnotativ am meisten aufgeladene und bedeutungsreichste Variante, die dem Gesagten Emphase verleiht.

Ähnliches gilt für die Formel *i love you*, die im folgenden Dialog von den Sprecherinnen ironisch gebrochen wird.

26) [MuH9Wt_13]

244 MuH9WT:	Oxxx baby,
245	i LOve you!
246 O2xxx:	alter i love YOU,
247	sagt man.

Insgesamt ist der Gebrauch von Anglizismen in gesprochenem Kiezdeutsch nicht sehr auffällig. Anglizismen sind weit weniger Ausdruck eines Gruppenstils im Vergleich zum Vorkommen in dem SNS-Korpus. Teilweise ergeben sich jedoch mutmaßliche Interferenzeffekte zwischen Internet- und *face-to-face*-Kommunikation.

6. Fazit und Ausblick

In diesem Beitrag haben wir die multiethnolektale Jugendsprache Kiezdeutsch untersucht. Wir haben gezeigt, dass die Kombination von mündlichen und Internetdaten besonders fruchtbar für die Analyse sein kann, da sich die Kommunikationsarten stark überschneiden und sich in beiden Modalitäten häufig Metadiskurse über die jeweils andere Interaktionsart finden.

Ein Vergleich der mündlichen Daten und der konzeptionell mündlichen Daten (SNS) zeigt allerdings große Unterschiede in der Häufigkeit des Anglizismengebrauchs. Die SNS-Daten sind geradezu gespickt mit Anglizismen (wenn diese auch größtenteils feste Formeln darstellen), während in auch medial mündlichen Daten viel weniger Anglizismen vorkommen. Erkennbar sind jedoch durchaus einige lexikalische Transfereffekte. Eine Erklärung könnte sein, dass es für die (zwar konzeptionell mündliche) Kommunikation in SNS eigene Regeln gibt und der Gebrauch von Anglizismen bzw. Formeln mit Anglizismen in SNS eine andere Bedeutung hat als in *face-to-face*-Kommunikation.

Unsere Daten legen nahe, dass die Kommunikation in SNS, und das gilt besonders für die Gästebucheinträge, stark ritualisiert ist. Die Teilnehmer des sozialen Netzes verwenden immer die gleichen Grüße und Glückwünsche; wichtigstes Ziel ist nicht Informations-, sondern Emotionsübermittlung sowie Selbstdarstellung. Man möchte dem virtuellen Gegenüber durch Gästebuch-

einträge Freundschaft und Liebe demonstrieren. *Face-to-face*-Kommunikation ist dagegen flüchtig; rituelle Funktionen treten in den Hintergrund.

Der Gebrauch von Anglizismen in multiethnischer Jugendsprache unterscheidet sich nicht stark von monoethnischer Jugendsprache. Anglizismen haben ähnliche Funktionen. Sie werden vor allem in pragmatisch salienten Positionen verwendet, um die Expressivität zu steigern; und Anglizismen dienen dazu, sich einer bestimmten Gruppe zuzuordnen.

Die Anglizismen sind kein in der Schule erworbenes Englisch, sondern wohl durch Musik, Internet, Werbung in den Wortschatz der Jugendlichen ‚eingewandert‘. Interessant ist, dass es im Schriftbild nicht nur die Tendenz zur Anglisierung des Deutschen gibt, sondern auch die Germanisierung von Anglizismen.

Unsere Daten haben aber auch gezeigt, dass Anglizismen in bestimmten Jugendsprachen wie Kiezdeutsch mit türkisch-arabischen Elementen gemischt oder ersetzt werden. Diese Elemente übernehmen die gleichen Funktionen wie Anglizismen. Bisher konnten wir diesen Trend vor allem für internetbasierte Kommunikation nachweisen; wir erwarten aber, dass in einem größeren Korpus mündlicher Daten diese Tendenz weiter zunimmt. Sollte dies der Fall sein und sich auf andere Jugendsprachen ausbreiten — was durch die Prominenz stilisierter Varianten in den Medien nicht ausgeschlossen ist —, würde dies der Jugendspracheforschung neue Dimensionen hinzufügen.

Diese Studie hatte zum Ziel, die Diskussion über Anglizismen in der Jugendsprache auf multiethnolektale Varietäten auszuweiten. Ferner wurde die Kommunikationsanalyse auf verschiedene Modalitäten ausgeweitet. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass crossmodale Analysen gerade in Jugendsprachen fruchtbare Ergebnisse haben können.

Literaturhinweise

- Albrecht, Jörn (1993): Esistono delle caratteristiche generali del linguaggio giovanile?. In: Radtke, Edgar (Hg.). *La lingua dei giovani*, 25–34. Tübingen. Narr.
- Androutsopoulos, Jannis (1998): *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt/Main u.a. Lang.
- Androutsopoulos, Jannis (2001): *From the Streets to the Screens and Back Again. On the mediated diffusion of ethnolectal patterns in contemporary German*. Essen. LAUD.
- Androutsopoulos, Jannis (2004): Non-native English and sub-cultural identities in media discourse. In: Sandøy, Helge u.a. (Hg.): *Den fleirspråklege utfordringa / The multilingual challenge*. Oslo. Novus Forlag. Zitiert nach <<http://www.archetype.de/texte/2003/Non-native-English-MS.pdf>> (23.11.2008).
- Androutsopoulos, Jannis (2005): "...und jetzt gehe ich chillen": Jugend- und Szenesprachen als Erneuerungsquellen des Standards. In: Eichinger, Ludwig / Kallmeyer, Werner (Hg.): *Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? (IDS-Jahrbuch 2004)*. Berlin. De Gruyter, 171–206.
- Antos, Gerd (1987): Grußworte in Festschriften als "institutionalisierte Rituale". Zur Geschichte einer Textsorte. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 65, 9–40.
- Appel, René (1999): *Straattaal. De mengtaal van jongeren in Amsterdam*. In: *Toegepaste Taalwetenschap in Artikelen* 62/2, 39–55.
- Auer, Peter (2003): "Türkenslang": Ein jugendsprachlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. In: Häcki-Buhofer, Annelies (Hg.): *Spracherwerb und Lebensalter*. Tübingen. Narr, 255–264.
- Bijvoet, Ellen (2003): Attitudes towards "Rinkeby Swedish", a group variety among adolescents in multilingual suburbs. In: Fraurud, Kari / Hyltenstam, Kenneth (Hg.): *Multilingualism in Global and Local Perspectives. Papers from the 8th Nordic Conference on Bilingualism, November 1–3, 2001, Stockholm-Rinkeby*. Stockholm. Centre for Research on Bilingualism, 307–316.
- Boyd, Danah M. / Ellison, Nicole B. (2007): Social Network Sites: Definition, History, and Scholarship. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 13/1, 210–230
- Clyne, Michael (2000): Lingua franca and ethnolects in Europe and beyond. In: *Sociolinguistica* 14, 83–89.

- Dirim, Inci / Auer, Peter (2004): Türkisch sprechen nicht nur die Türken. Über die Unschärfebeziehungen zwischen Sprache und Ethnie in Deutschland. (Linguistik — Impulse & Tendenzen 4). Berlin. Walter de Gruyter.
- Doehlemann, Martin (2003): Denglisch, Engleutsch, Germeng oder what? Die deutsche Sprache in Not. In: Doehlemann, Martin (Hg.) LebensWandel. Streifzüge durch spätmoderne Beziehungslandschaften, Münster u.a. 2003. <<http://www.vds-ev.de/literatur/texte/doehlemann.pdf>> (23.11.2008).
- Dürscheid, Christa (2005): Normabweichendes Schreiben als Mittel zum Zweck. In: Muttersprache 115/1, 40–53.
- Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (2006): Jugendlicher Sprachgebrauch in der Deutschschweiz. Eine Zwischenbilanz. In: Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hg.): Zwischentöne. Zur Sprache der Jugend in der Deutschschweiz. Zürich. NZZ Libro, 13–42.
- Eisenberg, Peter (2001): Die grammatische Integration von Fremdwörtern. Was fängt das Deutsche mit seinen Latinismen und Anglizismen an? In: Stickel, Gerhard (Hg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin / New York: de Gruyter, 183–209.
- Eksner, H. Julia (2001): Ghetto Ideologies, Youth Identities and Stylized Turkish German among German Turks in Berlin-Kreuzberg. Berlin. Lit Verlag.
- Fink, Hermann (1975): "Know-how" und "Hifi-Pionier". Zum Verständnis englischer Ausdrücke in der deutschen Werbesprache. In: Muttersprache 85, 186–203.
- Fink, Hermann (1997): Von *Kuh-Look* bis *Fit for Fun*: Anglizismen in der heutigen deutschen Allgemein- und Pressesprache: Frankfurt/Main. Lang.
- Fix, Ulla (1998): Ritualität im Wandel — Projektbericht. In: Fix, Ulla et al. (Hg.): Ritualität in der Kommunikation der DDR. Ergänzt durch eine Bibliographie zur Ritualität. Frankfurt/Main u.a. Lang, IX–XXII.
- Fraurud, Kari (2003): Svenskan i Rinkeby och andra flerspråkiga bostadsområden. In: Torbjørg Breivik (Hg.): Språk i Norden 2003. Oslo. Novus Forlag, 62–89.
- Freywald, Ulrike / Mayr, Katharina / Özçelik, Tiner / Wiese, Heike (im Druck): Kiezdeutsch as a multiethnolect. In: Kern, Friederike / Selting, Margret (Hg.): Panethnic Styles.
- Heller, Monica / Pfaff, Carol W. (1996): Code-switching. In: Goebel, Hans et al. (Hg.): Handbuch Kontaktlinguistik. Vol. 1. Berlin / New York. De Gruyter, 594–609.
- Hildebrandt, Wolfgang (2003): Denglisch-Notwendigkeit oder Dummdeutsch? <<http://www.vds-ev.de/literatur/texte/denglisch-notwendigkeit.php>> (23.11.2008).

- Hinnenkamp, Volker (2005): "Zwei zu bir miydi?" — Mischsprachliche Varietäten von Migrantenjugendlichen im Hybriditätsdiskurs. In: Hinnenkamp, Volker / Meng, Katharina (Hg.): Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis. Tübingen. Narr, 51–103.
- Hinrichs, Lars (2006): "Creole on the Internet: New types of evidence in the study of written vernacular language use among young people." In: Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hg.): Perspektiven der Jugendsprachforschung / Trends and Developments in Youth Language Research. Frankfurt: Peter Lang, 183–200.
- Kallmeyer, Werner / Keim, Inken (2003): Linguistic variation and the construction of social identity in a German-Turkish setting. A case study of an immigrant youth-group in Mannheim / Germany. In: Androutsopoulos, Jannis / Georgakopoulou, Alexandra (Hg.): Discourse Constructions of Youth Identities. Amsterdam. Benjamins, 29–46.
- Keim, Inken (1997): Formelhaftes Sprechen als konstitutives Merkmal sozialen Stils. In: Selting, Margret / Sandig, Barbara (Hg.): Sprech- und Gesprächsstile. Berlin / New York. De Gruyter, 318–344.
- Keim, Inken (2004): Kommunikative Praktiken in türkischstämmigen Kinder- und Jugendgruppen in Mannheim. In: Deutsche Sprache 32/3, 198–226.
- Keim, Inken / Androutsopoulos, Jannis (2000): "hey lan, isch geb dir konkret handy". Deutsch-türkische Mischsprache und Deutsch mit ausländischem Akzent: Wie Sprechweisen der Straße durch mediale Verbreitung populär werden. Mannheim. IDS.
- Kern, Friederike / Selting, Margret (2006): Einheitenkonstruktion im Türken-deutschen. Grammatische und prosodische Aspekte. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 25, 239–272.
- Kotsinas, Ulla-Britt (1992): Immigrant adolescents' Swedish in multicultural areas. In: Palmgren, Cecilia / Lövgren, Karin / Bolin, Göran (Hg.): Ethnicity in Youth Culture. Stockholm. Stockholms Universitet, 43–62.
- Kotthoff, Helga (2004): Overdoing Culture. Sketch-Komik, Typenstilisierung und Identitätsbildung bei Kaya Yanar. In: Hörning, Karl H. / Reuter, Julia (Hg.): Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis, Bielefeld. Transkript, 184–201.
- McClure, Erica (1998): The relationship between form and function in written national language — English codeswitching: Evidence from Mexico, Spain and Bulgaria. In: Jacobson, Rodolfo (Hg.): Codeswitching Worldwide. Berlin / New York. Mouton de Gruyter, 125–150.
- Merchant, Guy (2001): Teenagers in cyberspace: an investigation of language use and language change in internet chatrooms. In: Journal of Research in Reading 24/3, 293–306.

- Neuland, Eva (2003): Subkulturelle Sprachstile Jugendlicher heute — Tendenzen der Substandardisierung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Neuland, Eva (Hg.): *Jugendsprache — Jugendliteratur — Jugendkultur*. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher. Frankfurt/Main. Lang, 131–148.
- Nortier, Jacomine (2001): "Fawaka, what's up?" Language use among adolescents in Dutch mono-ethnic and ethnically mixed groups. In: Hvenekilde, Anne / Nortier, Jacomine (Hg.): *Meetings at the Crossroads. Studies of Multilingualism and Multiculturalism in Oslo and Utrecht*, 61–73. Oslo. Novus Forlag.
- Paul, Ingwer (1990): *Rituelle Kommunikation. Sprachliche Verfahren zur Konstitution ritueller Bedeutung und zur Organisation des Rituals*. (Kommunikation und Institution 18). Tübingen. Narr.
- Paul, Kerstin / Wittenberg, Eva / Wiese, Heike (eingereicht): "Da gibts so Billardraum". The interaction of grammar and information structure in Kiezdeutsch. In: *Proceedings of Jugendsprache — The fifth international conference on youth language*, 27.–29.03.2008.
- Paul, Kerstin / Freywald, Ulrike / Wittenberg, Eva (im Druck): "Kiezdeutsch Goes School" — a multiethnic variety of German from an educational perspective. In: *Proceedings of The 1st International Conference on Linguistic and Intercultural Education, CLIE-2008*. Alba Iulia: Aeteritas Publishing House.
- Paul, Kerstin (2008): *Grammatische Entwicklungen in multiethnischer Jugendsprache. Untersuchung zu Verwendungen und Funktionen von "so" in Kiezdeutsch*. Examensarbeit. Universität Potsdam.
- Pujolar, Joan (2001): *Gender, Heteroglossia and Power: A Sociolinguistic Study of Youth Culture*. Berlin / New York. Mouton de Gruyter.
- Quist, Pia (2000): Ny københavnsk "multietnolekt". Om sprogbrug blandt unge i sprogligt og kulturelt heterogene miljøer. In: *Danske Talesprog* 1, 143–211.
- Quist, Pia (2005): New speech varieties among immigrant youth in Copenhagen — a case study. In: Hinnenkamp, Volker / Meng, Katharina (Hg.): *Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis*. Tübingen. Narr, 145–161.
- Quist, Pia (2008): Sociolinguistic approaches to multiethnolect: language variety and stylistic practice. In: *International Journal of Bilingualism* 12/1, 43–61.
- Schütte, Dagmar (1996): *Das schöne Fremde. Anglo-amerikanische Einflüsse auf die Sprache der deutschen Zeitschriftenwerbung*. (Studien zur Kommunikationswissenschaft 16). Opladen. Westdeutscher Verlag.

- Schlobinski, Peter (2000): Anglizismen im Internet. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. Berlin / New York. De Gruyter, 239–257.
- Schubert, Daniel / Watzlawik, Sonja (2004): Sprachwandelwirkung jugendsprachlicher Anglizismen als Thema im Deutschunterricht. In: Der Deutschunterricht 57, 29–33.
- Silva-Corvalán, Carmen (1990): Current Issues in Studies of Language Contact. In: Hispania 73, 162–176.
- Spitzmüller, Jürgen (2007): Graphisches Crossing. Eine soziolinguistische Analyse graphostilistischer Variation. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35/3, 397–418.
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Andrea / Kammerer, Matthias et al. (Hg.) (2001): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin u.a. DeGruyter, 439–466.
- Thimm, Caja (Hg.) (2000): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen/Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Werlen, Iwar (1984): Ritual und Sprache. Tübingen: Narr.
- Wiese, Heike (2006a): "Ich mach dich Messer": Grammatische Produktivität in Kiez-Sprache ("Kanak Sprak"). In: Linguistische Berichte 207, 245–273.
- Wiese, Heike (2006b): Partikeldiminuierung im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 31/4, 457–489.
- Wittenberg, Eva (in Vorbereitung): German Light Verb Constructions as a Testing Battery for Linguistic Theory. Magisterarbeit. Universität Potsdam.
- Zaimoğlu, Feridun (1995): Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft. Hamburg. Rotbuch.
- Zifonun, Gisela (2000): Grammatische Integration jugendsprachlicher Anglizismen. In: Der Deutschunterricht 4, 69–79.